

NATURSCHUTZ in NRW

2/2012



Natur erleben
Dohlen und
andere Rabenvögel

NABU vor Ort
Rückzugsorte in Köln

Artportrait
Die Vogelkirsche



2 Editorial

3 Nachrichten aus NRW

4-6 Natur erleben
Intelligente Labertaschen



7 Naturschutzstation
Münsterland
Natur erleben mit allen Sinnen

8-9 NABU vor Ort
Rückzugsorte
20 Jahre Ökomarkt



10-11 Thema
Nur miteinander

12-13 NATZ, die jungen Seiten
Erfolgsrezept
Regionalbetreuung



14 Artporträt
Die Vogelkirsche

15 Querbeet
Zeitzeugnisse aus der
Verbandsgeschichte gesucht



16 Zu guter Letzt
Veranstaltungshinweise

IMPRESSUM:

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Merowingerstr. 88, 40225 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15

Vorsitzender: Josef Tumbrinck; Geschäftsführer: Bernhard Kamp
Redaktion: Bernd Pieper, Birgit Königs; Mail: b.koenigs@nabu-nrw.de
Redaktionsbeirat: Monika Hachtel, Bernhard Kamp, Heinz Kowalski, Stefan Wenzel

Vi.s.d.P.: Birgit Königs, Katharina Glaum (NATZ – die jungen Seiten)
Layout, Satz: Druckerei Demming GmbH, 46414 Rhede

Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel; Auflage: 42.889 Ex.

Titelfoto: Hans Glader

Redaktionschluss für Ausgabe 3/2012: 15.6.2012

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn es keine Krähen gäbe, würde ich sie sehr vermissen. Auch in diesem Winter, als sich die meisten Vögel nach Süden oder in die Dörfer verzogen hatten, waren es die Krähen draußen auf den frostigen Feldern, die Leben in die Landschaft brachten.

Warum Menschen Krähen hassen oder gar töten, habe ich nie verstanden. Krähen zählen unter den vielen verschiedenen Vögeln zu den intelligentesten Arten. Ihr Paar- und Sozialverhalten, ihre Verteidigung des Brutreviers gegen Greifvögel - all dies zu beobachten ist spannend und hat sicher so manchen auf die Spur der Verhaltensforschung gebracht.

Krähen seien Schadvögel, wird immer wieder behauptet, aber nicht belegt. Wenn einmal ein junges Kaninchen oder ein Jungvogel von einer Krähe erbeutet wird, dann dient das ihrer Ernährung und ist von der Natur so vorgesehen. Der Rückgang anderer Arten hat damit nichts zu tun, viel mehr mit dem Verlust an Lebensräumen. Ein Abschuss von Krähen ist sinnlos. Es gibt keine Überpopulation, denn auch hier regelt die Natur den Bestand selbst. Solchen widerlichen Entwicklungen wie dem so genannten „Crowbustern“, wo martialisch verkleidete Möchtegernjäger auf alles schießen, was nach Krähe aussieht, muss mit strengen Regeln begegnet werden.

„Im deutschen Vaterlande leben viele eigenartige Vögel, ausgezeichnet durch Farbe, Gestalt, Nestbau und Lebensweise; der interessanteste von allen aber ist die Krähe“, schrieb einst Hermann Löns. Im Jahr der Dohle wollen wir auch daran erinnern.

Zum Schluss noch ein Hinweis auf eine neue Rubrik. Unter „Meine Meinung“ werden wir künftig Kommentare veröffentlichen, die eine ganz persönliche



Sicht auf ein aktuelles Thema vermitteln. Wir würden uns freuen, wenn wir damit intensive Debatten unter unseren Leserinnen und Lesern anstoßen.

Ihr Heinz Kowalski,
stellv. NABU-Landesvorsitzender

PS: Unsere Forderungen zur Landtagswahl am 13. Mai finden Sie unter www.nrw.nabu.de/themen/umweltpolitik/landtagswahl2012

Werden Sie Baumsparer!

Schon über 4 000 Baumsparerer!

So einfach funktioniert der

BaumSparVertrag™

→ Baum-Sparprogramm für Einsteiger:
Ab 33 € monatlich od. 360 € jährlich.

→ Kurze Zahlungsverpflichtung und
jährliche Kündigungsmöglichkeit.

→ Rendite circa 5 bis 9 Prozent.

WaldSparBuch

→ Ab 3.250 € für 1.000 m² Wald.

→ Mit Rückkaufgarantie bis
200 Prozent der Einlage.

→ Rendite circa 5 bis 8 Prozent.

CacaoInvest

→ Ihre eigene Biokakao-Plantage
plus Edelholz.

→ Jährl. Auszahlungen ab dem 2. Jahr.

→ Ab 7.750 €, circa 8 Prozent Rendite.

Unsere nachhaltigen Aufforstungen von Weideflächen schonen Urwälder, binden CO₂ und schaffen neue artenreiche Mischwälder.

ForestFinance

Rendite - Natur - Zukunft

Eifelstr. 20 · 53119 Bonn

Tel: 02 28 - 943 778-0 · Fax: -20

info@baumsparvertrag.de

Broschüren oder online informieren unter:

www.ForestFinance.de



Peter Wegner

Erfreuliche Wanderfalkenbilanz 2011

Erneut erfolgreiche Baumbrut in NRW

Der Paarbestand der Wanderfalken in Nordrhein-Westfalen hat sich 2011 um acht weitere Revierpaare auf insgesamt 157 erhöht. Auch die Zahl der ausgeflogenen Jungvögel ist mit 278 wieder angestiegen, nachdem sie in 2010 zum ersten Mal seit vielen Jahren leicht rückläufig war.

„Auffällig waren in der Brutsaison 2011 besonders viele Viererbruten und sogar eine erfolgreiche Fünferbrut“, so Dr. Peter

Wegner, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz (AGW) im NABU NRW. Der insgesamt hohe Bruterfolg ist nach Ansicht Wegners vor allem den günstigen klimatischen Bedingungen zu verdanken. Als besonders erfreulich bezeichnete Wegner den erneuten Nachweis einer erfolgreichen Baumbrut in Ostwestfalen, die bei Wanderfalken der westlichen Brutpopulation sehr selten vorkommt.

Naturleben in NRW

NABU-Onlineportal startet 2013

Mit seinem neuen Onlineportal „Naturerleben in NRW“ wird der NABU 200 naturverträglich erschlossene Natura 2000-Gebiete in Nordrhein-Westfalen als Naturerlebnisgebiete vorstellen. Das Projekt wird gemeinsam mit dem Fachbereich für Elektrotechnik und Informatik der Fachhochschule (FH) Münster umgesetzt.

Die FH ist verantwortlich für das Fahrrad-Routingsystem des Internetportals, mit dessen Hilfe Naturfreunde eigenständig mehrtägige Touren zwischen den Schutzgebieten erstellen können. Finanziert wird das Projekt mit Fördermitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) und des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft,

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen



Ziel2.NRW
Regionale Wirtschaftstätigkeit und Beschäftigung

Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen. Der Dachverband der Biologischen Stationen in NRW, die Biologischen Stationen und Unteren Landschaftsbehörden unterstützen den NABU bei der Umsetzung. Der Start des Naturerlebnisportals mit den ersten 50 Gebieten ist für Anfang 2013 vorgesehen.

Weitere ausführliche Nachrichten gibt es unter www.nrw.nabu.de

Fragwürdige Genehmigungspraxis

NABU klagt gegen Putenmastanlage im Naturschutzgebiet Düffel

Der NABU NRW hat vor dem Verwaltungsgericht Düsseldorf Klage gegen die geplante Erweiterung der Putenmastanlage Schlüter von derzeit 35.000 Puten auf über 55.000 Tiere mitten im Naturschutzgebiet Düffel eingereicht. Die industrielle Massentierhaltung im

EU-Vogelschutzgebiet „Unterer Niederrhein“ gefährde das Schutzgebiet fundamental und sei unvereinbar mit EU-Recht, so Josef Tumbrinck, Vorsitzender des NABU NRW. Neben der Einbeziehung von Flächen des EU-Vogelschutzgebietes kritisierte Tumbrinck insbesondere,

dass weder eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt wurde noch die Brut- und Rastvögel im Gebiet vollständig erfasst worden seien.

Ernüchternd

Fünf Jahre nach Kyrill

Fünf Jahre nach dem Orkan Kyrill ist der NABU von den Wiederaufforstungsmaßnahmen in Nordrhein-Westfalen ernüchtert. „Entgegen der Empfehlungen des Umweltministeriums setzen die privaten Waldbesitzer aus rein wirtschaftlichen Gründen weiter auf die Fichte“, kritisierte der NABU-Landesvorsitzende Josef Tumbrinck.

Als besonders erschreckend bezeichnete Tumbrinck die dramatische Zunahme der Weihnachtsbaumkulturen auf den vom Orkan verwüsteten Flächen. „Nach uns vorliegenden Hinweisen sprechen wir von einer Größenordnung von mehreren 1.000 Hektar, die für eine naturnahe Waldentwicklung und zukünftige Holznutzung verloren sind“, so der NABU-Landeschef. BKö



Volkhard Wille

Putenställe im NSG Düffel



Hans Glader

Rabenkrähe

Intelligente Labertaschen

Die Dohle und ihre faszinierenden Verwandten

Der NABU und sein bayerischer Partner, der Landesbund für Vogelschutz (LBV), haben die Dohle zum Vogel des Jahres 2012 gewählt. Die gesellige, treue und überaus intelligente Dohle gehört zu den Rabenvögeln, und damit zu einer Vogelfamilie, die in der Öffentlichkeit nicht nur Freunde hat. Der fragwürdige Ruf der Dohle und ihrer Verwandten reicht bis in das Mittelalter zurück. Damals galten sie als Hexenvögel, die Krankheiten wie die Pest und damit auch den Tod ankündigten. Nicht zuletzt durch Studien des Verhaltensforschers Konrad Lorenz, der begeistert war von ihrer Lernfähigkeit und ihrem Sozialleben, hat sich das ramponierte Image der Dohle etwas verbessert.

Bundesweit gehen Experten von rund 100.000 Brutpaaren aus. Der anhaltende Verlust von Brutplätzen in Nischen, Mauertürmen, Dachstühlen und Kirchtürmen, aber auch in Höhlen alter Bäume macht der Dohle vielerorts zu schaffen und hat den kontaktfreudigen Vogel in manchen Bundesländern auf die Rote Liste geführt. In Nordrhein-Westfalen brütet mit rund 50.000 Paaren die Hälfte des deutschen Bestandes. Verbreitungsschwerpunkte sind das Münsterland, der Niederrhein und zunehmend auch das Sauerland. Dohlen suchen sich ihre Nahrung zumeist am Boden. Man kann sie gut dabei beobachten, wie sie über Äcker und Wiesen stolzieren und nach Würmern, Käfern, Spinnen, Schnecken und sogar Mäusen Ausschau halten. Als Allesfresser verschmähen sie auch Fallobst, Getreidekörner und sogar mensch-



Hans Glader

Dohlen



Tom Dove

Tannenhäher

Elster

liche Abfälle keineswegs. Gerade für die Landwirte sind sie damit ideale Partner bei der biologischen Schädlingsbekämpfung.

Unterstützung für den Förster

Woher kommt also die verbreitete Abneigung gegen die Dohle, aber auch gegen Saat- und Rabenkrähe, gegen die Elster und sogar den Eichelhäher? Der zwar laute, aber schöne Vogel mit seinem blau-schwarz gebänderten Flügeldecken und schwarz-weiß gestreiften Scheitelfedern sammelt im Herbst Bucheckern, Haselnüsse und vor allem Eicheln. Er vergräbt bis zu 5.000 Früchte an verschiedenen Standorten.

Die meisten davon findet der schlaue Eichelhäher auch im Winter, aber eben doch nicht alle. Davon profitiert nicht nur der auf natürliche Weise verjüngte Wald, sondern auch der Eichelhäher selber, der sich so seinen Lebensraum erweitert. In sturmgeschädigten Forstrevieren, wie etwa im Staatswald Eckenhagen im Bergischen Land, machen sich Förster diese Fähigkeiten des Eichelhähers zunutze, in dem sie ihm zuvor gesammelte Eicheln und Bucheckern auf so genannten „Hähertischen“ präsentieren - Wiederaufforstung auf natürliche Art. Manch einem mögen Krähen und Elstern



NABU/Steffen Zibolsky

unheimlich sein. Niedlich sind die großen, dunklen und schwatzhaften Vögel sicher nicht, aber an Hexen und Todesboten glauben heute nur noch besonders schräg veranlagte Zeitgenossen. Auch die Zahl angepickter Silofolien in der Landwirtschaft dürfte kaum als Begründung für solche Gemetzeln ausreichen, wie sie die selbst ernannten „Crowbuster“ unter den Krähen anrichten. „Keine Frage, die Krähenjäger haben eine Meise“, schreibt Renate Nimtz-Köster im SPIEGEL (Ausgabe 4-2012) über die schiefwütigen Truppen, deren obszönes Treiben

auch bei Jagdverbänden überwiegend auf Unverständnis stößt.

Wahrheit und Legende

In Deutschland sind Elster, Eichelhäher und Aaskrähe (bzw. deren Unterarten Nebelkrähe und Rabenkrähe) nicht in Paragraph 2 des Bundesjagdgesetzes als jagdbare Arten aufgeführt. Eine Bejagung ist aber über Verordnungen der Bundesländer durchaus möglich. So werden diese Arten in einigen Flächenländern wie Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Bayern geschossen. In

Kolkraben

NRW sterben aus diesem Grund jährlich rund 170.000 Rabenkrähen, so Helmut Brücher, Vorstandsmitglied im Deutschen Rat für Vogelschutz und Sprecher des Landesfachausschusses „Naturschutz und Jagd“ im NABU NRW.

Zur Begründung wird immer wieder angeführt, dass insbesondere Niederwild und kleinere Singvögel vor Krähen und Elstern geschützt werden müssten. Ohne menschlichen Eingriff würden sich diese ungestört vermehren und vor allem geschwächte Bestände anderer kleinerer Tierarten stark dezimieren. Bernd Jellinghaus, Sprecher des NABU-Landesfachausschusses für Ornithologie und Vogelschutz in Nordrhein-Westfalen, verweist diese Behauptungen ins Reich der Legende: „Es gibt keine Studie, die negative Auswirkungen von Rabenvögeln auf den Bestand von Singvögeln und Niederwildarten belegt.“

Gleiches gilt nach Ansicht von Jellinghaus für die These einer übermäßigen Vermehrung ohne Bejagung durch den Menschen: „Die Bestände regulieren sich selbst. Wenn zu viele Paare auf engem Raum brüten, gibt es Stress. Das bedeutet weniger Eier, Probleme beim Brutvorgang und somit eine geringere Reproduktionsrate.“

Diese Argumente sind längst bekannt, dennoch habe sie einen schweren Stand gegen die vermeintlichen Interessen von Jagdlobby und Landwirten sowie gegen eine tief verwurzelte irrationale Abneigung. Das belegt alleine die gängige Doppelmoral bei der Bewertung des so genannten Nestraubs: Was man Hauskatzen oder possierlichen Eichhörnchen locker nachsieht, ist bei Elstern ein Kapitalverbrechen.

Stabile Bestände in NRW

Trotz der feindlichen Einstellung vieler Menschen sind nicht nur die Bestände der Dohle, sondern auch die anderer Rabenvogel-Arten in Nordrhein-Westfalen einiger-



Hans Glader



(NABU/Ingo Ludwigowski)

Saatkrähen

maßen stabil. Das gilt für die Rabenkrähe (offiziell rund 69.000 Brutpaare) ebenso wie für Eichelhäher (65.000) und Elster (64.000). Anders sieht es bei der Saatkrähe aus. Sie brütet mit etwa 10.000 Paaren in NRW und steht hier auf der Roten Liste. Diese lange Zeit intensiv bejagte Art lässt sich von der Rabenkrähe gut durch den schmaleren Schnabel mit weißem Ansatz unterscheiden. Da die Saatkrähe aber auf Feldern gerne in Gesellschaft der Rabenkrähe unterwegs ist, dürfte sie regelmäßig als „Kollateralschaden“ der Jagd auf ihre Verwandte zum Opfer fallen.

Eine Besonderheit ist der Tannenhäher, dessen Hauptverbreitungsgebiete in Nordosteuropa und Russland liegen und der seit den 1950er Jahren auch in Nordrhein-Westfalen brütet. Der Tannenhäher baut seine Nester auf hohen Fichten und hat eine besondere Vorliebe für Haselnüsse. Rund 2.000 Brutpaare gibt es im Hochsauerland und im Siegerland.

Als besonders erfreulich bewerten nicht nur Experten wie Bernd Jellinghaus die Rückkehr des Kolkraben nach Nordrhein-Westfalen, der bei uns im 20. Jahrhundert bereits ausgerottet war. Zwar werden Kolkraben

immer wieder als vermeintliche Rabenkrähen abgeschossen. Aber dank strenger Schutzmaßnahmen und erfolgreicher Auswilderung in den 1980er Jahren erholen sich die Bestände des Kolkraben nicht nur im Sauerland und im Weserbergland, auch im Bergischen Land oder in der Eifel häufen sich die Beobachtungen.

Und die können viel Freude bereiten. Raben rollen sich auf den Rücken, schaukeln oder hängen sogar kopfüber von Ästen und verteidigen ihr Nest, indem sie mit allen möglichen Gegenständen in Nestnähe herumwerfen. Seine Intelligenz und sein Spieltrieb machen den Raben zu einem faszinierenden Vogel, und das gilt ohne Einschränkung auch für alle anderen Rabenvogelarten. Ideale Beobachtungsobjekte, findet Bernd Jellinghaus: „Man muss nur einmal gesehen haben, wie Rabenkrähen ihr Nest bauen. Sorgfältig wird der Platz über mehrere Tage beobachtet, jeder Zweig wird genau auf seine Tauglichkeit geprüft.“

Kommunikation mit ihrer Umwelt, Intelligenz und die Fähigkeit zur Problemlösung sind nur einige von vielen Eigenschaften, die Rabenvogel auszeichnen. Es wird höchste Zeit, dass wir Menschen dies anerkennen. Schließlich sind wir es, die Lebensräume zerstören und dadurch viele Arten massiv gefährden.

BeP



Hans Glader

Eichelhäher



Radfahrer im Münsterland

Natur erleben mit allen Sinnen

Die NaturGenussRoute

Rad fahren, Natur genießen und die regionale Küche des Münsterlandes erleben - das sind die Markenzeichen der NaturGenussRoute. Diese Radroute auf den schönsten Pättkes und Fahrradwegen rund um Münster hat die NABU-Naturschutzstation Münsterland im Jahr 2007 mit vielen Kooperationspartnern auf den Weg gebracht. Auch 2012 stehen wieder mehr als 50 Veranstaltungen mit zahlreichen Partnern auf dem Programm.

Seit dem letzten Jahr ist die bewährte Aktion um einen wichtigen Baustein reicher: im Rahmen eines Erlebnis NRW-Projektes wurden unter dem Motto „Natura 2000 erleben genießen verstehen“ mit der Unterstützung des Landes NRW und der EU verschiedene Natura 2000-Gebiete in der Umgebung von Münster für die Öffentlichkeit erschlossen.

Neben neuen Infotafeln, Wanderkarten und Faltblättern für FFH-Gebiete wie die Emsaue oder den Wolbecker Tiergarten wurde in Kooperation mit dem Regionalforstamt Münsterland in der Emmerbachaue im

Herzen des Natura 2000-Gebietes Davert ein weiteres Beweidungsprojekt mit Konik-Pferden und Heckrindern verwirklicht. Die erste öffentliche Exkursion im Februar 2012 lockte rekordverdächtige 200 Besucher an. Es ist das mittlerweile fünfte Beweidungsprojekt der NABU-Naturschutzstation Münsterland, in dem durch extensive Beweidung mit großem Erfolg eine größtmögliche Vielfalt an Strukturen und Arten erzielt wird.

Auch die Gemeinden in der Region südlich von Münster sind von dem neuen Projekt begeistert. Dort erhofft man sich auch Impulse für die heimische Wirtschaft und den sanften Tourismus. Zusammen mit der in Kürze beginnenden Ausbildung von örtlichen „Naturgenussführern“ ergibt die NaturGenussRoute ein schlüssiges Gesamtkonzept, von dem die Menschen genauso profitieren wie Natur und Landschaft.

Die NaturGenussRoute ist eine ausgewiesene Radfahrtroute rund um Münster. Über „Speichen“ ist die Hauptstadt Westfalens mit der umliegenden, etwa 160 km langen Rundtour verknüpft. Für das Projekt wur-

den besonders reizvolle Strecken ausgewählt, die an zahlreichen Naturperlen des Münsterlandes vorbeiführen. Die zugehörige Radkarte zeigt nicht nur den Streckenverlauf, der ausschließlich auf dem beschilderten Radelpark Münsterland liegt, sondern führt direkt zu ausgewählten Stationen und Attraktionen.

Die NaturGenussRoute ist natürlich nur ein Tätigkeitsfeld unter vielen bei der NABU-Naturschutzstation Münsterland. So ist sie anerkannte Einsatzstelle für Freiwilliges Ökologisches Jahr und Bundesfreiwilligendienst und als Biologische Station in der langjährigen Beobachtung und Optimierung von Naturschutzgebieten aktiv. Ob Umweltbildung, Beweidungsprojekte oder praktische Naturschutzmaßnahmen mit der Unterstützung von freiwilligen Helfern: immer stehen der Mensch und das Erleben, Genießen und Verstehen der Natur im Mittelpunkt.

Andreas Beulting

Weitere Informationen unter www.naturgenussroute.de und www.NABU-Station.de



Gerd Joeken

Taubenschwänzchen

Der Arbeitskreis Park und Friedhof ist der älteste Arbeitskreis des NABU Köln. Gegründet wurde er gegen Ende der 1970er Jahre als „AK Praktischer Vogelschutz“. Unter der Leitung von Claus Walter und Gerd Joeken setzt er sich heute für die naturnahe Gestaltung der Kölner Friedhöfe und für aktiven Vogel- und Fledermausschutz ein. Der AK Park und Friedhof besteht aus rund 20 ehrenamtlich Tätigen und wird durch den Kölner Umweltbildungsverein Querwaldein unterstützt.

Dabei werden überwiegend von der Stadt Köln angeschaffte Vogel- und Fledermauskästen in Abstimmung mit der Stadt in städtischen Parks und Friedhöfen angebracht und gepflegt. Derzeit werden regelmäßig die Nistkästen auf Melaten, dem Südfriedhof, dem Nordfriedhof, dem jüdischen Friedhof in Deutz sowie im Stadtgarten gepflegt. Ebenfalls zur Arbeit gehören winterliche Vogelfütterungen, Kartierungen und Zählungen von Vögeln und Fledermäusen. Friedhöfe sind zentrale Orte der Trauer und der Ruhe. Besonders in Großstädten sind Friedhöfe aber auch Oasen für lärm- und stressgeplagte Menschen und Rückzugsräume für seltene Tiere und Pflanzen. So tummeln sich hier unter anderem Eich-

Rückzugsorte

Der Arbeitskreis Park und Friedhof im NABU Köln

hörnchen, Füchse, Igel, Katzen, Marder und Maulwürfe zwischen den Grabanlagen. Zahlreiche Vogelarten finden in den reichen Baumbeständen ein Zuhause oder nutzen die Friedhöfe als Winterquartier.

Die großen Kölner Zentralfriedhöfe erfüllen außerdem eine wichtige Funktion als Teil der „Grünen Lunge“ der Stadt. So besitzt der Friedhof Melaten noch einen schönen, alten Baumbestand, der als „Luftfilter und Klimaanlage“ die Schadstoffbelastung und das Mikroklima in seiner näheren Umgebung positiv beeinflusst.

Die naturnahe Friedhofsgestaltung möchte der Arbeitskreis künftig mit der Gestaltung eines „Musterfriedhofs“ nachvollziehbar machen. So soll – in Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden – ein Kölner Friedhof nach ökologischen und naturverträglichen Maßgaben gestaltet und gepflegt werden.

Auf Melaten haben die Kölner Friedhofsgärtner bei Anlage der Bestattungsgärten bereits den Naturschutz berücksichtigt. Rund um den „Auengarten“ wurde eine Vo-

gelschutzhecke angepflanzt. Zwei Nisthilfen sowie eine Insekten-Nistwand ermöglichen Wildbienen und anderen Hautflüglern Unterschlupf. Ein Fledermauskasten im „Ruhehain“ ist speziell für Klein-Fledermäuse, wie die auf Melaten heimische Zwergfledermaus, konstruiert.

Der AK betreibt aktive Öffentlichkeitsarbeit, so 2011 durch Auftritte bei „Nachhaltig aktiv in Köln“ im Dumont Studio, beim „Tag der Wahner Heide“ auf Gut Leidenhausen und beim „Tag des Ehrenamts“ auf dem Heumarkt. Durch Gespräche mit Vertretern des Grünflächenamtes wurde eine Verschiebung geplanter Maßnahmen auf Melaten erwirkt, was zahlreichen Vogelbruten zugute kam.

Ein Höhepunkt in 2011 war die Installation von Horchboxen während einer Fledermausführung, mit deren Hilfe das Fledermausvorkommen auf Melaten untersucht werden kann. Stolz ist man beim AK über die Unterstützung einer Diplomarbeit zur „Fauna & Flora Melatens“ sowie bei der Gründung einer Vogel-AG an der Edith-Stein-Realschule in Köln-Nippes.

2012 werden weitere Nisthilfen auf dem Kölner Nordfriedhof angebracht. Dort wurden in den letzten Jahren aus Sicherheitsgründen viele Bäume gefällt bzw. beschnitten, wodurch natürliche Nistmöglichkeiten verloren gingen. Darüber hinaus wird der Arbeitskreis die zuständigen Friedhofsgärtner animieren, weitere Vogelnährgehölze bevorzugt aus heimischen Baum- und Straucharten anpflanzen.

Marcel Hövelmann

Weitere Informationen unter www.nabu-koeln.de/park-und-friedhof.html



Volker Brinkmann

Rotkehlchen

20 Jahre Ökomarkt

Der NABU Meerbusch

Der NABU Meerbusch ist ein aktiver Bestandteil des städtischen Gemeinwesens. Bereits seit den 1970er Jahren pflegen NABU-Aktive die für das Landschaftsbild am Niederrhein so typischen Kopfweiden, im Frühjahr ist die Samen- und Pflanzentauschbörse des NABU Anlaufstelle für Gartenfreunde aus der Region. Ein NABU-Projekt zu Bildung für nachhaltige Entwicklung hat das Thema in den vergangenen Jahren in Schulen, Kindergärten und andere Bildungsstätten getragen.

Besonderes Zeichen dieser regionalen Verankerung ist der seit 1993 jährlich ausgerichtete Ökomarkt im Stadtteil Lank-Latum. Wolf Meyer-Ricks vom NABU Meerbusch hatte die Idee, den Bürgern von Meerbusch einmal pro Jahr die vielfältige Palette ökologischer und regionaler Produkte vorzustellen. „Zuvor gab es eher technisch orientierte Umweltmärkte. Wir haben mit Vertretern der Stadt und der NABU-Kreisgruppe Neuss diskutiert und beschlossen, dem Markt eine breitere Basis zu geben“, erinnert sich Meyer-Ricks.

Zur Premiere besuchten bei sehr heißem Wetter rund 500 Interessierte die damals noch 15 Stände. Bereits im nächsten Jahr waren es 4.000 Besucher, und diese Resonanz hat sich im Durchschnitt über 20 Jahre gehalten, schätzt Meyer-Ricks: „Wir orientieren uns dabei an den Angaben des Ordnungsamtes.“ Ein Ökomarkt sei eben eine Freiluftveranstaltung, deren Erfolg nicht zuletzt vom Wetter abhängt.

Im Lauf der Jahre wurde das Angebot um regionales Kunsthandwerk, einen Kinder-Trödelmarkt und einen Bücherflohmarkt erweitert, erzählt Meyer-Ricks: „Damit wollen wir den Nachhaltigkeitsgedanken stärken, dass auch alte Dinge einen Wert haben und nicht sofort auf den Müll gehören.“ Ein kulturelles Rahmenprogramm ist ebenfalls fester Bestandteil des Ökomarktes in Meerbusch.

Organisiert wird der Ökomarkt vom NABU Meerbusch und der Stadt Meerbusch, wichtigster Förderer sind die Wirtschaftsbetriebe Meerbusch. Trotzdem - oder gerade weil - sich der Ökomarkt in den vergangenen Jahren fest etabliert hat, denkt Wolf Meyer-Ricks über künftige Veränderungen nach:



Fotos: Harald Koch

Ökomarkt Meerbusch

„Die Leute wissen heute sehr viel mehr über ökologisches Bauen oder Bio-Nahrungsmittel als noch vor 20 Jahren. Für diese wachsende Gruppe wollen wir unser Angebot künftig erweitern.“

Doch zunächst einmal steht ein Jubiläum vor der Tür. Der mittlerweile 20. Ökomarkt findet am 3. Juni von 11:00 bis 17:00 Uhr in der Fußgängerzone von Lank-Latum statt. Über 70 Aussteller hoffen auf gutes Wetter und zahlreiche Besucher.

BeP

Weitere Informationen unter www.oekomarkt-meerbusch.de und unter www.nabu-neuss.de



Familie Meyer-Ricks



Repowering

Rund ein Jahr nach dem Beschluss der Bundesregierung, bis zum Jahr 2022 aus der Atomenergie auszuweichen, ist die versprochene Energiewende höchstens in Umrissen erkennbar. Beim Thema Energieeffizienz blockieren sich Wirtschaftsminister Philip Rösler (FDP) und Umweltminister Norbert Röttgen (CDU), für die Förderung der energetischen Sanierung von Gebäuden stehen durch den nicht funktionierenden Handel mit CO₂-Emissionsrechten weitaus weniger Mittel als geplant zur Verfügung.

Immerhin steigerte sich der Anteil der Erneuerbaren an der Stromerzeugung in Deutschland im Jahr 2011 auf 20 Prozent. Dennoch dürften die angestrebten 35 Prozent bis zum Jahr 2020 nur schwer zu erreichen sein. Die Kürzung bei der Förderung der Solarenergie wird außerdem dazu führen, dass immer weniger Solarpanels in Deutschland produziert werden. Von den rund 8.000 Menschen, die in Nordrhein-Westfalen in der Solarwirtschaft arbeiten, bangen viele um ihre Arbeitsplätze. Neben dem fehlenden Sparwillen erweist sich der Ausbau der erneuerbaren Energien sowie der notwendigen Infrastruktur als größte Hürde bei der Umsetzung der Energiewende. Die dafür benötigten finanziellen und organisatorischen Ressourcen wurden offenkundig unterschätzt, zudem regt sich

vielerorts Widerstand gegen neue Windräder oder bis zu 100 Meter hohe Strommasten. Vor allem Naturschützer werden in diesem Zusammenhang oft als Blockierer dargestellt, doch dieser Vorwurf geht ins Leere.

Goldgräberstimmung

Bei der Windenergie herrscht Goldgräberstimmung, auch und gerade in Nordrhein-Westfalen. Die künftigen Betreiber von Windenergieanlagen geben sich bei privaten Waldbesitzern und Kommunen die Klinke in die Hand, und ihr Interesse beschränkt sich nicht alleine auf die ausgewiesenen Windvorranggebiete. Die Aussicht auf eine saftige Rendite – noch dazu unter dem politisch korrekten Deckmantel des Klimaschutzes – lässt den Schutz von Tieren, Pflanzen und wertvollen Lebensräumen zunehmend ins Hintertreffen geraten. Der NABU NRW hat den Windenergieerlass des Landes vom 11. Juli 2011 als wichtige Maßnahme für erfolgreichen Klimaschutz bezeichnet. Auch die Vorgabe, in Naturschutzgebieten keine Windenergienutzung zuzulassen, wird vom NABU unterstützt. Allerdings gibt es Lücken in der Regelung, die Konflikte zwischen Naturschutz und Windenergie geradezu herausfordern. So ist die Definition „besonders wertvoller“ und deshalb für die Windkraftnutzung nicht frei zu gebender Waldgebiete unter

Nur miteinander

Energiewende und Naturschutz

Punkt 3.2.4.2 des Windenergieerlasses zu unspezifisch. Es wäre deutlich zielführender, solche Flächen zu definieren, auf denen Windenergieanlagen aufgestellt werden können – etwa auf Kyrill-geschädigten Flächen oder dort, wo es aus anderen Gründen einen großflächigen Kahlschlag gegeben hat. Der Schutz großer, unzerschnittener Lebensräume fehlt im Windenergieerlass leider völlig. Und das Repowering, also der Austausch älterer durch moderne und leistungsfähige Anlagen am gleichen Standort, wird im Erlass zwar ausdrücklich hervorgehoben, in der Praxis bislang aber noch zu selten umgesetzt.

Negativbeispiel Biomasse

Wie wichtig es ist, beim Ausbau der erneuerbaren Energien auf Naturverträglichkeit zu achten, zeigt sich am Beispiel der Biomasse. In den vergangenen Jahren sind immer mehr Landwirte aus langfristigen Förderprogrammen des Vertragsnaturschutzes aus- und auf den lukrativeren Anbau von Energiepflanzen umgestiegen. Dabei liegt der Raps mit rund einer Million Hektar Ackerfläche knapp vor dem Mais, der zuletzt einen gewaltigen Zuwachs erlebt hat. Während 2005 nur 70.000 Hektar Energiemais angebaut wurden, waren es 2011 schon fast eine Million Hektar. Nach Angaben des Statistischen Landesamtes wurde 2011 über ein Viertel der



Michaela Steininger/NABU

Meine Meinung

Über allen Wipfeln ist Ruh!

„Wer hat Dich Du schöner Wald ...“ möchte man mit Joseph von Eichendorff beginnen, um fortfahren zu müssen mit der Windkraftlobby: „...als Standort für Windkraftanlagen (WKAs) ausgewählt?“ Beim Ausbau der erneuerbaren Energien wird immer weniger Rücksicht genommen auf den Schutz der Natur, die – einmal zerstört – auch nicht mehr vor den Klimafolgen geschützt werden muss.

In NRW und anderswo sind in den letzten Jahren riesige Flächen zu Maisfeldern umgebrochen worden. Darunter waren mit vielen anmoorigen Feuchtwiesenbereichen hoch wirksame CO₂-Speicher! Der Mais landet nun in Biogasanlagen zur subventionierten Erzeugung von Energie, die angeblich klimaschonend sein soll. Ein grotesker Irrsinn.

Diese „wertvollen“ Maisflächen scheiden als Standorte für Windkraftanlagen aus. Auch deshalb ist die Windlobby auf den Wald gekommen. Nachdem unter der vorherigen NRW-Landesregierung Wald und Waldrand für solche Standorte weitgehend tabu waren, wurde diese Haltung jetzt gelockert. Ohne den Standort Wald sei das klimapolitische 2-Grad-Ziel nicht zu erreichen, wird unbewiesen behauptet. Um Fledermäuse und seltene Vogelarten nicht zu gefährden, könne man die Masten

ja besonders hoch bauen. Über die Transporttrassen für die Schwerlastfahrzeuge und über die kilometerlangen Stromtrassen durch den Wald wird am liebsten gar nicht gesprochen.

Für mich kommen allenfalls einige wenige geprüfte Standorte auf Kyrill- oder anderen Kahlflächen in Frage, wenn es bei Weihnachtsbaumkulturen bleibt und die Bäume nicht mehr hochwachsen. Wald ist viel mehr als ein Standort für Energieerzeugung. Er ist wertvoller Lebensraum für unzählige Tier- und Pflanzenarten und dient der notwendigen Erholung der Menschen. Ich möchte nicht unter Windkraftanlagen wandern, und ich möchte den stufig aufgebauten Waldrand in seiner Schönheit nicht durch riesige Masten und drehende Rotorblätter verfremdet sehen.

Ich bin kein Gegner der Energiewende, im Gegenteil. Aber ich lasse mir nicht einreden, dass es zu Entwicklungen wie WKAs im Wald keine Alternativen gibt. Aus Naturschutzsicht muss die Devise gelten: Keine WKAs über oder neben Baumwipfeln! Wir müssen und werden den Wald schützen – für die Tiere, die heimische Holzwirtschaft und die Erholung suchenden Menschen. Ansonsten, um bei Eichendorff und Goethe zu bleiben, „Lebe wohl, lebe wohl, du schöner Wald“, und „Die Vögelein schweigen im Walde. Warte nur, balde Ruhest Du auch“.

Heinz Kowalski, stellvertretender
NABU-Landesvorsitzender

Maisacker

nordrhein-westfälischen Ackerfläche für den Maisanbau beansprucht. Damit wuchs die Fläche gegenüber dem Vorjahr um 7,3 Prozent auf 280.000 Hektar. Artenreiches Grünland und Ackerflächen mit wechselnden Fruchtfolgen gingen verloren und wurden durch langweilige und artenarme Monokulturen – wie etwa in den Kreisen Steinfurt oder Borken – ersetzt.

In der Novelle des Erneuerbare Energien Gesetzes (EEG) wird das Problem nur unzureichend behoben. Es gibt zwar Obergrenzen für die Verwendung von Mais und Getreidekorn in neuen Biogasanlagen, aber das reicht bei weitem nicht aus. Für den NABU ist es zwingend notwendig, die Förderung von Großanlagen deutlich zu reduzieren und die Vergütung auf naturverträgliche Biomassepflanzen (z. B. Klee gras, Luzerne) sowie Gülle, Reststoffe und Bioabfälle zu beschränken.

Eine naturverträgliche Energiewende kann nur dann gelingen, wenn sie gut koordiniert, offen kommuniziert und im Einklang mit den Interessen des Naturschutzes und der Menschen vor Ort umgesetzt wird. Windenergie-Standorte in sensiblen Waldgebieten oder großflächige Maisfelder sind da kontraproduktiv.

Stefan Wenzel/Bernd Pieper

Weitere Informationen unter
www.nrw.nabu.de/themen/windkraft



Hans Glaeder

Gefährdeter Waldbewohner: der Schwarzstorch

Erfolgsrezept Regionalbetreuung

Ein Gespräch mit NAJU-Regionalbetreuerin Sandra Schulz und Reinhild Altinger, NAJU-Gruppenleiterin



Die Grünen Helden

Innnerhalb von zehn Monaten hat Sandra Schulz, NAJU-Regionalbetreuerin für die Stadt Hamm, den Kreis Unna und den Märkischen Kreis 17 neue Gruppenleiter/innen für die NAJU gewonnen. Daraus sind bereits sieben neue NAJU-Gruppen mit rund 74 Kindern und Jugendlichen entstanden. Eine davon sind die „Grünen Helden“ aus Iserlohn. Sie werden von der Heilpädagogin Reinhild Altinger geleitet. Bianca Barkow, Leiterin des Projekts NAJU-Regionalbetreuer in NRW, sprach für NATZ mit Sandra Schulz und Reinhild Altinger.

NATZ: Sandra, was macht eine Regionalbetreuerin?

Schulz: Ich bin für die Suche und Unterstützung neuer freiwilliger NAJU-Gruppenbetreuer verantwortlich. Menschen, die Lust haben, gemeinsam mit Kindern oder Jugendlichen die Natur zu entdecken, melden sich bei mir und wir treffen uns zu einem Gespräch.

Reinhild, wie hast Du von der NAJU erfahren?

Altinger: Durch einen Aufruf von Sandra in einer Informationsbroschüre über den NABU Märkischer Kreis.

Was hat Dich an der Aufgabe gereizt?

Altinger: Ich bin als Kind direkt neben einem Naturschutzgebiet aufgewachsen. Durch meinen Hintergrund als Heilpädagogin habe ich erlebt, wie entfremdet Kinder heute von den jahreszeitlichen Rhythmen der Natur aufwachsen. Deshalb müssen wir Wege suchen, wie wir die Haltung und Werte, die hinter Bildung für nachhaltige Entwicklung stehen, für die nächsten Generationen selbstverständlich werden lassen. Die Gründung einer NAJU-Gruppe schien dafür ein guter Anfang zu sein.

Wie lief das bei Dir ab?

Altinger: Zuerst habe ich mit Sandra die organisatorischen Abläufe abgestimmt. Dann habe ich mir konzeptionelle Gedanken gemacht. Außerdem brauchte die NAJU-Gruppe noch einen identitätsstiftenden Namen: „Grüne Helden“. Nachdem der Flyer und ein Elternbrief für Schulen formuliert waren, ging es mit der Werbung los. Es war anfangs schwieriger als gedacht. Die Gruppengründung fand statt mit einem „grünen Helden“, der ganz erfüllt und voller Ideen nach Hause ging. Beim nächsten Treffen waren es dann schon zwei, und nachdem zwei Artikel über die NAJU-Gruppe in der Zeitung erschienen, wuchs die Gruppe auf sieben Mitglieder zwischen sechs und zehn Jahren.

Sandra, was hat Dich dazu bewegt, NAJU-Regionalbetreuerin zu werden?

Schulz: Ich bin als Jugendreferentin beim NABU Märkischer Kreis tätig und leite selbst drei Kindergruppen. Darüber hinaus biete ich Naturexkursionen an Kindergärten und Schulen an. Kinder besitzen ein natürliches Interesse daran, draußen zu toben und ihre Umgebung zu entdecken. Wenn sie in NAJU-Gruppen aktiv sind, haben sie weniger Berührungsängste im Umgang mit Pflanzen und Tieren. Dafür brauchen wir aber Freiwillige. Diese Freiwilligen müssen gefunden und ausgebildet werden, und das tue ich gerne.



Sandra Schulz



Reinhild Altinger

Was ist Dein Erfolgsrezept?

Schulz: Ich bin offen für jeden, der sich in der Kinder- und Jugendarbeit der NAJU einbringen möchte. Mit meiner Begeisterung versuche ich andere Menschen anzustecken, und das scheint ganz gut zu klappen.

Welche Visionen hast Du für die NAJU-Zukunft?

Schulz: Ich möchte in jedem Ort in meinem Einzugsgebiet eine Kinder-, Jugend- oder Familiengruppe gründen. Toll wäre es, wenn es Regionalbetreuer in ganz Deutschland gäbe und so noch viel mehr Kinder an die Natur herangeführt werden könnten.

Reinhild, was kommt bei den Kindern besonders gut an?

Altinger: Sie wollen gerne etwas herstellen, z. B. Vogelfutter. Sie spielen gerne Fangspiele oder Rätselspiele, bei denen sie sich selber Fragen überlegen dürfen. Rituale, wie z. B. eine gemeinsame Abschlussreflexion mit der Frage ‚Was kommt heute in die Schatztruhe und was in den Papierkorb?‘, sind auch sehr wichtig.

Die vollständigen Interviews und weitere Informationen gibt es unter www.naju-nrw.de/regionalbetreuer. Die Testphase des Regionalbetreuer-Projektes wird durch die Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen gefördert.

30 Jahre Engagement

NATZ fragt, Jörn Thebille aus Essen antwortet

NATZ: Wie bist du zur NAJU gekommen?

Thebille: Ich habe mich schon in der Grundschule sehr für Tiere und die Natur interessiert. Meine Mutter brachte von einem Stand in der Gruga einen Infozettel der NAJU Essen mit. Bei denen habe ich mich dann gemeldet.

Bitte ein paar Highlights aus 30 Jahren ...

Thebille: Spontan fallen mir die Einweihung der Mühle als Naturschutzzentrum Essen ein, die Auszeichnung durch Greenpeace für meine Aktivitäten zur Walfang-Kampagne, der Deutsche Umwelttag in Würzburg, der historische Hauptversammlungsbeschluss der NAJU Essen zum „Powerstorch“

Powerstorch?

Thebille: Daran kann sich heute kaum noch jemand erinnern. Aber in den 1980ern war die NAJU deutlich moderner und politischer als der NABU. Außerdem war es dem NABU Essen ein Dorn im Auge, dass die Jugend einen viel größeren Etat hatte. Wir legten viel Wert auf Eigenständigkeit. Daher



Jörn Thebille mit Sohn

auch der eigene Storch. Das führte dann zu einer Beschwerde beim NABU NRW, der uns anscrieb, wir sollten ein einheitliches Logo verwenden. So beschloss die NAJU Essen, dass wenn der NABU NRW ein einheitliches Logo wünscht, die NAJU Essen ihren Storch auch dem Landesverband zur Verfügung stellt. In Essen ist dann in der Zeit danach intern der eigene Storch verwendet worden, bei Schreiben an den NABU und in der Öffentlichkeit der offizielle „Geier“.

Was sind Deine Aufgaben innerhalb der NAJU NRW?

Thebille: Ich war lange Jahre im Essener

NAJU-Vorstand. Dann im Landesvorstand als Beisitzer für Seminare und Freizeiten, und schließlich Kassenwart bei der NAJU NRW. Mittlerweile helfe ich aber bei Aktionen des NABU mit und bin zudem Kassensprüfer des NABU Ruhr.

Was treibt Dich an?

Thebille: Ich unternehme gerne etwas mit Kindern und Jugendlichen, deshalb bin ich noch immer bei der NAJU. Ich organisiere die Familien-Zeltwochenenden, die Ferientouren mit Kanus oder Segelbooten und bin für praktische Naturschutzaktionen zu haben.

Hast Du Wünsche für die NAJU?

Thebille: Es wird immer schwieriger, gute Referenten und Seminarleiter zu finden. Ich hoffe, dass sich wieder mehr Menschen für diese interessanten Tätigkeiten zur Verfügung stellen. Auch habe ich den Eindruck, dass viele Leute weniger Verantwortung übernehmen und sich auch nicht mehr „so reinhängen“ wollen.

Die Zusammenarbeit zwischen NABU und NAJU funktioniert nach meiner Ansicht in den letzten Jahren sehr konstruktiv. Da wünsche ich beiden, dass es so bleibt.

Interview: Katharina Glaum

born to be green

Der Dr. Hermann-Klingler-Jugendpreis 2011

Ihre Mission lautete „born to be green“ und ihr Ziel war es, den Schulgarten des Gymnasiums Fabritianum in Krefeld aus seinem Dornröschenschlaf zu erwecken. Auf knapp 30 Seiten haben die Schülerinnen und Schüler das Projekt dokumentiert und überzeugten damit die Jury des Dr. Hermann-Klingler-Jugendpreises.

„Die Klasse hat sich von Anfang an systematisch mit dem Aspekt der Natur und Umwelt in unserem nächsten Umfeld beschäftigt“, so Josef Tumbrinck, Vorsitzender des NABU Nordrhein-Westfalen.

„Wir bezeichnen uns selber als eine enga-



Die siegreiche Klasse in „ihrem“ Schulgarten

gierte, tierfreundliche und umweltbewusste Klasse“, schrieben die Schülerinnen und Schüler der jetzigen 9c in ihrer Dokumentation - und wer sie liest, hat keinen Zweifel daran. Die Biologielehrerinnen Cathrin Stöcker und Katrin Bußkamp nahmen das Projekt in den Unterricht auf und standen den Schülern mit Rat und Tat zur Seite. Wer heute am neugestalteten Teich steht, ahnt nichts vom desolaten Zustand aus der Zeit davor. Im Sommer blühen Hechtkraut und Sumpfdotterblume, Wasserdost und Hahnenfuß laden Insekten zum Verweilen

ein. Thematisch bepflanzte Hochbeete, eine Kräuterspirale und Sitzgelegenheiten im Umfeld des Teiches machen den Schulgarten zu einer kleinen Oase.

„Jeder kann an seinem Platz, nach seinen Fähigkeiten Gutes tun“ lautete der Leitsatz von Dr. Hermann Klingler, einem Naturschützer, dem ganz besonders das Engagement junger Menschen am Herzen lag. In seinem Andenken verleiht der NABU-Landesverband seit 1995 in jedem Jahr diesen mit 500 Euro dotierten Preis.

TWieggers



Die Vogelkirsche

Wenn im April die Kirschen leuchtend weiß blühen, lässt sich der Frühling nicht mehr leugnen. Und es wächst die Vorfreude auf leckeren Kirschkuchen und fruchtige Marmelade. Vor allem Kinder lieben es, die süßen Kirschen direkt vom Baum zu pflücken.

Was da in Nachbars Garten wächst und lockt ist eine veredelte Form, die Süßkirsche. Dabei werden dem Baum besonders geeignete Zweige aufgepfropft, eine Praxis, die bereits von den Römern in Mitteleuropa verbreitet wurde. Süßkirschen werden in Deutschland auf einer Fläche von rund 5.330 Hektar angebaut. Im Jahr 2011 lag die Ernte bei über 33.300 Tonnen.

Die Mutter aller Süßkirschen ist die Vogelkirsche (*Prunus avium*), die bei uns vor allem an Waldrändern wächst. Vogelkirschbäume können maximal 150 Jahre alt werden. Sie erreichen im Wald eine Höhe von bis zu 30 Metern, frei stehende Exemplare werden bis 20 Meter hoch. Die Früchte der Vogelkirsche sind kleiner als die ihrer kultivierten Töchter, die Baumkrone ist in der Regel weniger ausladend. Im April sind die Kirschblüten wichtige Nektarquellen für Bienen, Hummeln und andere Insekten. Die Vogelkirsche braucht viel Licht, ist tolerant gegenüber Hitze und Trockenheit und

hat eher geringe Ansprüche an Nährstoffe und Feuchtigkeit. Forstexperten gehen deshalb davon aus, dass sie angesichts des Klimawandels bei uns an Bedeutung gewinnen wird. Ein weiterer waldbaulicher Vorteil der Vogelkirsche ist ihr relativ rasches Wachstum, sie kann bereits nach 80 Jahren geschlagen werden.

Derzeit ist die Vogelkirsche in NRW zwar die häufigste Wildobst-Baumart, ihr Gesamtanteil an der zur Holzherstellung genutzten Fläche liegt dennoch bei unter einem Prozent. Das sollte sich künftig ändern, an einigen Orten im Sauerland und im

Bergischen Land wird die Vogelkirsche vermehrt zur Wiederaufforstung von sturmgeschädigten Waldflächen verwendet.

Die Vogelkirsche ist nicht nur während der Blütezeit ein echter Hingucker. Auch ihre herbstliche, orangefarbene bis rote Laubfärbung im Herbst ist aller ästhetischen Ehren wert. Und auch Weihnachten muss man nicht auf ihre Schönheit verzichten. Wer am 4. Dezember, dem so genannten Barbaratag, ein paar Zweige in ausreichend Wasser stellt, den erwartet mit etwas Glück am 24. Dezember eine kleine persönliche Kirschblüte.

BeP

Kleinanzeigen

www.land-immo.org: Resthöfe, Bauernhöfe, Fachwerkhäuser, Hofstellen, Reiterhöfe, Reitanlagen, Gestüte, Historische Mühlenanwesen, Landgasthöfe, Landhotels, Leben mit Tieren, Güter, Domänen, Herrenhäuser, Außen-, Alleinlagen, Einsam leben, Grün- und Ackerland, Wald.

Algarve: idyllisch gel. Landhaus, 2 km vom Strand, Räder, Alleinlage, voll. ruhig, weite Sicht, große Terrasse, gr. Grundstück mit alten Bäumen, 2-6 Pers., 2 Bäder, 0231-773929 www.rafoia.de

Sehr schöner 3-R-Bungalow 50 qm² mit Terrasse und Grundstück m. Bootssteg in kleiner Ferienanlage dir. am Wasser vor den Toren von Stralsund im Naturpark Vorp. Boddenlandsch. zu verkaufen. Kranichbeobacht. dir. vor d. Haustür. Sehr gutes Vermietungsobjekt. Preis VHB 98.000 Euro. Fotos auf Anfrage. Tel.: 06261-6752585.

Cuxhaven Nordsee Weltnaturerbe: Wattenmeer/Küstenheide finden Sie Erholung: Berenscher Hof m. frisch. Küche, hausgem. Torten. Ideal: Wanderer, Radler, Familien, Natur, Hundefreunde etc. 04723/71590.

AUS DEM LANDESBÜRO DER NATURSCHUTZVERBÄNDE

Baumschnitt und Artenschutz

Zwischen dem 1. März und dem 30. September ist es verboten, „Bäume, die außerhalb des Waldes, von Kurzumtriebsplantagen oder gärtnerisch genutzten Grundflächen stehen, sowie Hecken, lebende Zäune, Gebüsche und andere Gehölze zu beschneiden oder auf Stock zu setzen“. Diese in § 39 des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG) zu findende Regelung dient vor allem dem Artenschutz. Sie lässt deshalb in dem genannten Zeitraum nur „schonende Form- und Pflegeschnitte“ zu.

Die Auffassung des Bundesumweltministeriums, dass Privatgärten auch als gärtnerisch genutzte Grundflächen gelten und Bäume dort ganzjährig beschnitten und gefällt werden können, teilt das Landesbüro nicht. Die Bezeichnung dieser Flächen als „genutzt“ sowie ihre Aufzählung in einer Reihe mit

Wald und Kurzumtriebsplantagen legt vielmehr nahe, dass nur erwerbswirtschaftlich genutzte Flächen vom Baumschnittverbot ausgenommen werden sollten.

Gegen das Fällen oder den Schnitt von Bäumen in Privatgärten schützt ansonsten nur das Verbot, Fortpflanzungs- und Ruhestätten der besonders geschützten Arten zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören (§ 44 Abs. 1 Nr. 3 BNatSchG). Diese Regelung bezweckt den Schutz von Orten, die entweder für die Reproduktion dieser Arten oder ihr Überleben während einer nicht aktiven Phase regelmäßig genutzt werden. So können z. B. Nistplätze von Zugvögeln auch während ihrer Abwesenheit über den Winter geschützt sein.

Einen ausführlichen Beitrag zum Thema gibt es unter www.lb-naturschutz-nrw.de.

50 JAHRE NABU NRW

Zeitzeugnisse aus der Verbandsgeschichte

Am 23. April 2016 wird der NABU NRW sein 50-jähriges Bestehen feiern. Zu diesem Anlass möchte der Landesvorstand eine Festschrift herausgeben, in deren Zentrum die Lebenswege von Zeitzeugen aus dem NABU-Landesverband dokumentiert werden sollen.

Wie kaum ein anderer Verband lebt der NABU noch mehr vom persönlichen Naturschutzengagement seiner Mitglieder als von der Leistungsfähigkeit seiner Institutionen. Anschauliche biografische oder autobiografische Berichte über die individuellen Beitrittsgründe sind nicht zuletzt für potenzielle Neumitglieder interessant.

Die geplante Dokumentation hat den Arbeitstitel „Persönliche Wege zum Naturschutz nach Erinnerungen von Zeitzeugen“ und soll kurze Berichte von möglichst vielen Mitgliedern enthalten. Bitte senden Sie Ihre Texte an meine Mailadresse

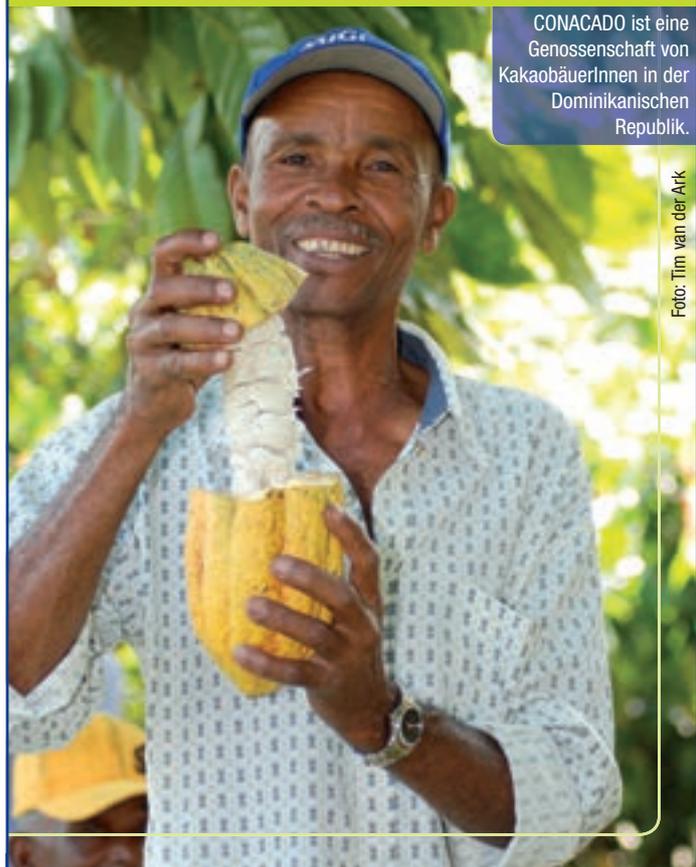


Prof. Dr. Wolfgang Gerß

(w.gerss@nabu-nrw.de) oder an die Landesgeschäftsstelle. Die Einsendungen müssen nicht ausformuliert, ein druckfähiges Foto der beschriebenen Person sollte beigelegt sein. Ich bitte auch um Vorschläge, welche Personen ich direkt ansprechen soll.

Prof. Dr. Wolfgang Gerß

Genossenschaftlich investieren



CONACADO ist eine Genossenschaft von KakaobäuerInnen in der Dominikanischen Republik.

Foto: Tim van der Ark

Eine soziale Geldanlage

Die internationale Genossenschaft Oikocredit vergibt Darlehen zur Entwicklungsförderung, wie an die Genossenschaft CONACADO.

Investieren auch Sie – ab 200 Euro!

Oikocredit Westdeutscher Förderkreis
Adenauerallee 37, 53113 Bonn
Tel.: 0228/6880-280
westdeutsch@oikocredit.org
www.oikocredit.de





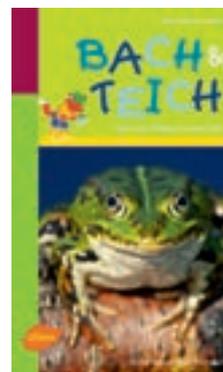
BUCHTIPPS

Stimmungsvoll

Das Jahr der kleinen Welten
Eine etwas andere Liebeserklärung an unsere Natur ist Christian Behrens gerade erschienen. Das Buch "Das Jahr der kleinen Welten". Mit stimmungsvollen, ästhetischen und manchmal erstaunlichen Fotos nimmt der Duisburger seine Leser mit auf eine Reise durchs Jahr. Hingucker sind die Motive aus Landschaft, Tier und Pflanze schon für sich genommen. Doch mit den Gedichtzeilen werden auch die anderen Sinne angesprochen. Der Betrachter geht gerne weiter auf die Reise und taucht ein in die „kleinen

Welten“, in denen es doch um so große Dinge wie Glück und Geist geht.
Ein kurzweiliges Gedichtbuch mit illustrierenden Fotos, ein Fotoband mit vertiefenden Zeilen, nicht nur für Niederrheinfans. Und einen Mehrwert gibt es auch: ein Euro aus dem Erlös jedes Buches geht an den NABU für Projekte am Niederrhein.

Christian Behrens: Das Jahr der kleinen Welten. Mercator-Verlag, 12,90 Euro



Junge Forscher

Naturführer für Kinder
Wenn im Frühjahr erste Knospen sprießen und Tiere ihr Winternest verlassen, dann beginnt auch die Entdeckersaison. Wald, Wiesen oder der eigene Garten sind für Kinder hervorragende Plätze, um die Natur und ihre Bewohner kennen zu lernen. Mit „Bach und Teich“ und „Krabbeltiere“ von den Biologen Katrin und Frank Hecker sind Ende Januar im Verlag Eugen Ulmer zwei neue Naturführer für Kinder erschienen, die jungen Forschern dabei helfen sollen.

Die handlichen Ratgeber sind treue Begleiter für Streifzüge durch die Natur. Großaufnahmen helfen bei der Bestimmung, daneben sind die typischen Merkmale der Tiere und ihre Eigenheiten aufgeführt. Symbole verraten mehr über den Lebensraum der jeweiligen Art. Felix, der schlaue Fuchs, führt durch die Bücher und hat zahlreiche pfiffige Tricks und Ratschläge für die Leser auf Lager.

Naturführer für Kinder: Krabbeltiere. Schnecken, Insekten, Spinnen, und Bach und Teich. Frank und Karin Hecker, Verlag Eugen Ulmer, jeweils 7,90 Euro

Veranstaltungshinweise für Kurzentschlossene

2./3. Mai 2012
NABU-Naturschutzstation
Münsterland, Haus Heidhorn
Einführung in das Bestimmen von Blütenpflanzen

In NRW kommen fast 2.000 Pflanzenarten vor, die oft nicht einfach zu unterscheiden sind. Im Rahmen des Kurses wird der Umgang mit einem Bestimmungsschlüssel erläutert und anhand intensiver praktischer Übungen vertieft. Dadurch erhält der Teilnehmerkreis die Möglichkeit, sich auf der

Grundlage des erworbenen Wissens nach und nach selbständig eine solide Kenntnis der wichtigsten einheimischen Pflanzenarten anzueignen. Anschließend wird das Gelernte im Gelände erprobt. Bei schlechtem Wetter wird das gesammelte Material im Kursraum bearbeitet.

Anmeldung:
NABU-Naturschutzstation
Münsterland e.V., Haus Heidhorn, Westfalenstr.490, 48165 Münster. Tel.: 02501/9719433, E-Mail: b.linnemann@NABU-Station.de. Gebühren: 15 Euro (werden vor Ort eingesammelt), darin enthalten sind die Mit-

tagsverpflegung vor Ort und Getränke.

5./6. Mai 2012
NABU-Naturschutzstation
Münsterland, Haus Heidhorn
Schulung zum Wildbienenexperten in der Umweltbildung

Ihre ökologische Bedeutung, ihre Vielfalt, die besonderen Möglichkeiten zu ihrer Beobachtung und vergleichsweise leicht umsetzbare Maßnahmen zu ihrer Förderung machen Wildbienen zu hervorragend geeigneten Objekten in der Umweltbildung. In dem zweitägigen Wochenend-Seminar erlangen die Teilnehmer Kenntnisse zu Ökologie, Lebensweise, Schutzmaßnahmen und Artbestimmung der Wildbienen sowie zur

Vermittlung des Erlernten in der Umweltbildung.

Anmeldung:
NABU-Naturschutzstation
Münsterland e.V., Haus Heidhorn, Westfalenstr.490, 48165 Münster, Tel: 02501/9719433, info@NABU-Station.de. Gebühren: 70 Euro zzgl. Kosten für Übernachtung und Verpflegung.